

NEBELSPALTER

FAULE STUDENTEN

Geisteswissenschaftlerinnen sind fleissiger als männliche Kollegen



Margit Osterloh

23. Juni 2022 um 09:00

Gefolgt



Verzicht auf Vollzeitarbeit: Auch Geisteswissenschaftlerinnen kümmern sich nach Studienabschluss eher um die Kinder, als ihre männlichen Kollegen. Symbolbild: Keystone

Die Wirtschaftshistorikerin Andrea Franc hat mit ihrer Kritik an den Geisteswissenschaftlern viel Staub aufgewirbelt, auch im Nebelspalter. Die Studenten seien faul, arbeiten meist Teilzeit, verdienen entsprechend wenig und lassen sich von vollzeitarbeitenden Büzern subventionieren, zum Beispiel in Gestalt von verbilligten Kita-Tarifen und Krankenkassenprämien. Sie seien eine Bürde für die Gesellschaft. Was weder Andrea Franc noch die meisten Kommentare erwähnen: Sie sprechen eigentlich von Geisteswissenschaftlerinnen. Etwa zwei Drittel aller Abschlüsse in diesen Fächern stammen von Frauen. Warum ist das wichtig?

Erstens arbeiten in allen Fachrichtungen die Frauen fünf Jahre nach ihrem akademischen Abschluss mehr in Teilzeit als die Männer. Im Durchschnitt etwa doppelt so viel, nämlich zirka 22 Prozent bei den Männern und 43 Prozent bei den Frauen. In allen Fächern nimmt die Teilzeitquote der Männer im Laufe von fünf Jahren nach Studienabschluss ab, bei den Frauen

hingegen nimmt sie zu. Die Gründe sind einsichtig: Frauen kriegen Kinder und Krippenplätze sind teuer. Bei dem hohen Frauenanteil in den Geisteswissenschaften wirkt sich dies naturgemäss stark auf die Gesamt-Teilzeitquote aus.

Vergleich der Erwerbstätigenquote

Zweitens sind Frauen in den Geistes- und Sozialwissenschaften alles andere als faul. Sie studieren weniger lang, haben sechs Jahre nach Studien einen höheren Studienerfolg sowie unmittelbar nach dem Studienabschluss eine höhere Erwerbstätigkeit als ihre männlichen Kollegen. Ihre Erwerbstätigenquote war gemäss einer Befragung von Hochschulabsolventen aus dem Jahr 2017 sogar höher als diejenige von Frauen und Männern in den vielgerühmten Naturwissenschaften ([Link](#)).

Drittens lohnt es sich, danach zu fragen, warum so viele Frauen Geistes- und Sozialwissenschaften studieren – dies ist die von Frauen an Schweizer Universitäten meistgewählte Studienrichtung. Der Grund liegt nicht nur darin, dass Frauen diesen Fächern traditionell besonders zugeneigt sind und schon in der Schule die Mädchen den Buben darin weit überlegen sind (bei etwa gleich guten Leistungen in Mathe und Naturwissenschaften).

Frauen nehmen «Kinderstrafe» in Kauf

Vielmehr stellt ein solches Studium für die Frauen mit Kindern eine besonders gute «Versicherung» im Fall der Scheidung dar, weil es eine höhere Flexibilität ermöglicht. Man kann mit einem solchen fachlichen Hintergrund leichter pausieren oder Teilzeit arbeiten als beispielweise in naturwissenschaftlichen und technischen Berufen, wo das Wissen schneller veraltet. Zudem beziehen in der Schweiz – anders als beispielsweise in Deutschland – Geistes- und Sozialwissenschaftler pro Arbeitsstunde einen höheren Lohn als Ingenieure und Naturwissenschaftler, welcher stärkerer Konkurrenz aus dem Ausland ausgesetzt sind. Zwar nehmen die Frauen für den Verzicht auf Vollzeitarbeit eine beträchtliche finanzielle «Kinderstrafe» in Kauf. Sie ergibt sich aus der Einkommens-Einbusse von Frauen mit Kindern im Vergleich zu Frauen ohne Kinder (unter sonst gleichen Voraussetzungen). Die «Kinderstrafe» ist jedoch nach einer Pause oder Teilzeitarbeit in geistes- und sozialwissenschaftliche Fächern geringer als in den meisten anderen Fächern. Generell ist sie aber in der Schweiz besonders hoch. Hierzulande muss man nämlich die hohen Tarife für Kinderkrippen und -horte einbeziehen, die dazu noch in den meisten Kantonen aus dem versteuerten Einkommen zu bezahlen sind. Bei Kita-Tarifen für qualifizierte Doppelverdiener von mitunter 120 Schweizer Franken pro Tag und Kind ist der Anreiz zu Teilzeitarbeit für die Frauen gross. Zusätzlicher Verdienst wird bei mittleren Einkommen durch die zusätzlichen Kita-Kosten fast gänzlich weggesteuert. In diesen Fällen ist es besonders wichtig, eine «Versicherung» gegen einen starken Einkommensverlust im Fall der Scheidung abzuschliessen, wie dies ein geistes- und sozialwissenschaftliches Studium verspricht. Dies um so mehr, als nach einigen neueren Bundesgerichts-Urteilen Frauen nach einer Scheidung nicht mehr damit rechnen können, vom Ehemann lebenslang finanziell unterstützt zu werden.

Fazit: Es sei dahingestellt, ob Geisteswissenschaftler mehrheitlich faul sind.

Geisteswissenschaftlerinnen sind es sicher nicht. Wer sich an ihrer hohen Teilzeitquote stört, Sorge bitte für eine angemessene Aufteilung der Familienarbeit auf Männer und Frauen sowie für Kita-Tarife, die Vollzeit-Arbeit unterstützen.